

= A X 2

Lebenslauf

(verfasst beim Abgang vom Gymnasium in Braunschweig im Oktober 1852
und nach diesem Entwurf frei übertragen ins Lateinische.)

Motto: *Πάν ἴσον*

Die von mir geforderte Lebensbeschreibung hat offenbar nicht denselben Zweck wie die Prüfung meiner Kenntnisse. Denn durch das Maturitätsexamen soll ich beweisen, daß mein Geist diejenige Bildung erhalten hat, welche es mir ermöglicht, selbständig meine Studien fortzusetzen; durch die Lebensbeschreibung aber soll ich wenn ich nicht irre beweisen, dass ich einen Charakter gewonnen habe, dass ich mich selbst zu beherrschen und zu leiten verstehe. Mit Freuden gehe ich deshalb darauf ein, in dieser Beziehung mein Leben darzustellen, nämlich zu zeigen, wie es mir allmählich gelungen ist, aus dem stürmischen Meer der Leidenschaften ruhig das Haupt empor zu halten (placidum capens obferre unda) und jetzt mit der Heiterkeit die in dem Bewusstsein ein höheren Zieles liegt, die geistigen Stoffe in mir zu beherrschen. / Im lateinischen Text ist der letzte Passus durch folg. Worte ersetzt: Worin nun die natürlichen Anlagen meines Geistes bestehen und welche Wandlungen er erfahren hat, ferner welche Form er gegenwärtig besitzt und welche Richtung er weiter verfolgt, das will ich hier auseinanderzusetzen versuchen. /

Wenn wir das Leben der Menschen betrachten, so werden wir immer finden, dass der Menschen Charakter, d.h. die charakteristische Art und Weise, auf die sie handeln und sich vergnügen, von den Einflüssen herrührt, die sich bei ihnen geltend gemacht haben, sei es dies nun Menschen oder sei es die Natur. So oft diese Verhältnisse zu den Menschen wechseln, so oft werden sich seine Meinungen, seine Lebensweise, wenn auch nicht sein Charakter, ändern. Wie anders, wenn die Juden in Egypten als die Juden in Palästina unter David, wie anders sind sie jetzt, die Athener zur Zeit der Perserkriege und die Athener zur Zeit Alexanders u.s.w. Der dauerndste Zustand eines und desselben Charakters bildet deshalb eine Periode. Wenn ich nun auf mein Leben sehe, so kann ich vielleicht drei Perioden darin annehmen, weil sich dreimal meine Art und Weise zu denken und zu leben gründlich verändert hat. Wenn ich deshalb beim Überblicken meines Lebenslaufes mich frage mit welchem Band (nodus) ich den sein Gesicht immerfort verändernden Proteus fesseln solle () so muss ich für jede dieser drei Perioden einen nodus auffinden.

1. Periode 1832 - 47

Die erste Periode setze ich ungefähr bis zum 14. Jahre, und der nodus, das Charakteristikum ist: Ausbildung der Sinnlichkeit, des Körpers überhaupt, der Organe, der Seele. Ich will versuchen die Geschichte meiner Person in diesem Zeitraum zu durchheilen.

Ich wurde geboren in Braunschweig am Walle, den 19. Nov. 1832. Von mir kann ich nichts erzählen, sondern ich muss darstellen, was

mit mir vorging, und das Wichtigste davon ist sicherlich, was meine geistige und sinnliche Kräfte entwickelt hat.

Was die Entwicklung der Körperkräfte anbetrifft, so war mein lieber Vater aufs eifrigste bemüht, meinen Körper gewandt und kräftig zu machen; darum liess er mich schon sehr früh im 5. und 6. Jahre turnen, bald auch Schlittschuhlaufen und schwimmen 1844 und 45, wodurch beruhigt er mir ohne Angst erlauben konnte, zu rudern, endlich reiten (45 u. 46) wodurch der Mut gesteigert und ein gewisses Selbstvertrauen geweckt wird. Durch alles dieses erhielt meine Constitution eine gewisse Festigkeit, Gewandheit u. Sicherheit, die mir immer ausserordentlich zu statten gekommen ist. Auch tanzen liess er mich (1847) um dem wilden Jungen urbanität beizubringen. So ward also mein Körper im allgemeinen ein brauchbares Organ meines Willens .

Was aber die Kräfte betrifft, welche in näherem Verhältnisse zum Geiste stehen, ja die Nahrungsquellen des Geistes sind: so würde mein Auge vor allem durch Reisen gebildet, auf die ich früh mitgenommen wurde. Denn schon von 2 Jahren war ich mit in Wiesbaden, von 4 Jahren in Nenndorf und Pymont, von 5 wieder in Wiesbaden, von 7 Jahren den Rhein hinauf bis Baden-Baden, von 8 Jahren in Leipzig, wo die grosse Messe und das Menschenleben mich ergriff; von 10 Jahren reisten meine Eltern über den Harz, und der Brocken steht noch von damals lebhaft in meiner Erinnerung; von elf Jahren war ich in dem Geburtsorte meines Vaters, in Karlshütte, von 12 in Magdeburg, Leipzig und Berlin, woher die Eindrücke mir unvergänglich sind; von 14 Jahren war ich wieder in Pymont und beritt alle benachbarten Oerter und Berge. So weit würde die erste Periode zu verfolgen sein. Die Eindrücke, welche das Auge empfing, übertrugen sich natürlich auf meine Phantasie, und diese erhielt somit vielleicht die nächste und nachdrücklichste Ausbildung. Sie wurde zu gleicher Zeit noch gesteigert durch die Märchen, die meine Liebste Mutter mir erzählte; denn gelesen habe ich während der ersten Periode meines Lebens fast nichts, dagegen eine Menge von Bilderbüchern besehen und viel von den Eltern und Freunden gehört. Geschärft wurde mein Auge auch durch den Zeichenunterricht, denn es gilt ja dabei das Äusserliche darzustellen und das ist nächst der Urteilskraft eine Aufgabe des Auges. Mein Ohr hat leider nicht die gleiche Ausbildung erhalten, indem ich weder Musik lernte noch viel singen oder spielen hörte; daher ist es gekommen, dass mein Ohr sowohl Wohllaut als Dauer des Tones schlecht unterscheidet; denn ich bin überzeugt, dass durch Übung und Fleiss eine geringe Fertigkeit wenigstens erworben wäre - :
Soviel die Sinne.

Mein Gedächtnis war von jeher nicht schlecht, doch konnte ich Zahlen nicht leicht aufnehmen und beurteilen. Mein Gefühl war fein und empfindlich, eben weil sehr früh der Ehrgeiz, der sich immer beläidigt glaubt, und dann die zarteren Empfindungen der Liebe eingepflanzt waren. Darum war ich sehr fürs Rühmende empfänglich. Mein Wille äusserte sich oft als Eigensinn, so dass ich tagelang nicht "bitte bitte" sagen konnte. Soviel nun Körper und Geist im allgemeinen zu schildern. Ich will noch einiges hinzu fügen, was auf meine Bildung und meinen Charakter von Einfluss war.

Wir wohnten auf dem Wall (nur 1/2 Jahr in der Stadt) und von 1841 an auf der Masch. Dadurch hatte ich weniger Umgang mit fremden Knaben, und meine Erziehung war von vielen schädlichen Einflüssen frei, die das Stadtleben mit sich führt. (Zur Familie gehörten noch eine ältere Schwester und zwei jüngere Brüder.) Unser Umgang bestand meist aus Verwandten mütterlicherseits, mehr vornehm, als mit den Wissenschaften vertraut; darum wurde ich mehr zu den edlen Künsten des Körpers als des

Geistes von ihnen angehalten, vorzüglich da der Umgang ausser der Verwandtschaft sich fast ganz auf höhere Offiziere beschränkte. Ich selbst verkehrte übrigens meist In der allerletzten Zeit dieser Periode hatte ich auch einmal eine sentimentale Freundschaft, in der ich zu heftig erfüllte, was Cicero fordert: "oder was Pythagora will:" denn als sich die Freundschaft löste, war ich tagelang leidend, als hätte ich das höchste Gut verloren.

Meine Beschäftigung war wie die aller Kinder die Schule. Im 6. Jahre (1838) kam ich in die Elementar-Bürgerschule, wo ich ungefähr drei Jahre blieb und eine neue Sphäre, die niederen Stände kennen lernte. von 8-9 Jahren kam ich auf das Gymnasium, welches ich 7 Jahre lang besuchte. Ausser den Schularbeiten waren es eben körperliche Übungen, die meine Musse ausfüllten.

Wenn ich nun auf den Gang meiner Entwicklungen sehe, so war ich immer ziemlich gleich in körperlicher oder sinnlicher Gewandheit und in Vernachlässigung geistiger oder verständiger Ausbildung. In den unteren Klassen hielt ich mich deshalb sehr lange auf und war stets, glaube ich, mittelmässig. Daher hab ich denn auch viel Schuld auf mich geladen im Betragen gegen meine Lehrer.

Mit dem Standpunkt der Reflexion und Selbstbespiegelung, auf den ich vorzüglich durch die Tanzstunde gelangte, fing dann auch für eine Zeitlang Weile die unvergleichlich vergeudete Zeit an, wo mir in unnützer Gesellschaften uns nur durch Moquieren unterhielten über alle Menschen was den Charakter verdirbt und auch so man glaubt, man sei der Gegenstand fremder Aufmerksamkeit. Herrlich satyrisiert ein englischer Schriftsteller diese Torheit, die sich selbst quält, in den Worten, die er ~~am~~ solch einem Unglücklichen in den Mund schiebt: I am sure, they talked of me, for they laughed constantly.

Um das Bild vollständig zu machen muss ich noch die hauptsächlichsten Leidenschaften, die Triebfedern des Handelns erwähnen. Sie waren 1.) vor allem Ehrgeiz, von welchem getrieben ich stoisch heftige Schmerzen ertrug, der mich antrieb, gefährliche Stücke auszuführen, wodurch ich mich vor meinen Brüdern und Freunden auszeichnete und der mich auch bewog, mich selbst sehr im Zaum zu halten, - 2.) aber auch Herrschsucht; denn ich mochte kein Spiel leiden, wenn ich nicht Anführer war. Zuweilen aber riss mich der Zorn weit über die Grenze des fort, was die Stühle, die aus der dritten Etage auf die Strasse flogen, bezeugen konnten. Die Fragesucht, der Trieb, meine Gedanken über einen Gegenstand in die richtigen Verhältnisse zu setzen, (was ich für fons philosophiae halte) kann ich wohl nicht zu den Leidenschaften rechnen.

Bei unentwickelter Vernunft war meine Phantasie zuweilen sehr aufgeregt, sodass ich Gespenster fürchtete und hinter den Schränken Bären zu erblicken glaubte.

Die Prinzipien übrigens, nach denen meine Eltern die Erziehung leiteten, waren auf Ehrgefühl und Liebe zu wirken, die beiden unschuldigsten Leidenschaften der Menschen. Denn Ehrgefühl bewirkt, wie Kant vortrefflich bemerkt, das universelle, prächtige Aussehn der Gesellschaft, indem jeder Einzelne soviel als möglich sich bestrebt, seine ehrenwerten Eigenschaften ans Licht zu stellen, so dass sie, wenn auch nicht seine inneren doch seine äusseren Motive sind. Und Liebe hält die Seelen weich und biegsam und für Eindrücke immer empfänglich. Deshalb hätten wir Kinder Verdammung zu erwarten wenn das Sprichwort wahr ist:

Freilich vertrat bei Vaters Mildigkeit die Mutter mehr das Gesetz. So war dieses das dritte Prinzip der Erziehung in unserem Hause.

II. Periode 1847 - 50

Wenn die erste Periode meines Lebens sich charakterisiert durch Entwicklung derjenigen Geisteskräfte, die im nächsten Zusammenhang mit den Sinnen stehen, wozu auch die Einbildungskraft zu rechnen ist, so wird diese zweite, die ich vom 14. - 17. Jahre setze, durch eine weitere Entfaltung des Gefühls und des vorherrschend inneren Seelenlebens bezeichnet, wenn man sagen kann: *et mihi res non me rebus submittere conor.* -

Um zunächst die äusseren Einwirkungen zu bemerken, so ist charakteristisch, dass ich während dieser Zeit keine Reise unternahm, nicht einmal eine kleinere. Dagegen fällt in diese Zeit die Februarrevolution, welche überall Probleme aufwarf, die an mir früher vorüber gegangen waren, wodurch angeregt wir (Schüler) eine Redere stifteten in kindischer Weise. Ferner fällt in diese Zeit meine Confirmation und der Eintritt ins Obergymnasium und der Einfluss des Dr. Hanne. Soviel um im allgemeinen meine Lage zu schildern.

Von den Lehrern des Progymnasiums hat mich am meisten Dr. Schulz angeregt. Er erwartete ein leichtes Verständniss und spannte deshalb meine Aufmerksamkeit straff an welche in den früheren Klassen schlafendgegangen hatte. Das ist vielleicht der Hauptgrund, weshalb ich mehr als sonst bei ihm lernte. - Der Direktor Hartwig war mir durch sein Streben nach Gründlichkeit (beim Lesen der alten Schriftsteller wert. - Ein viertel Jahr versäumte ich wegen Augenkrankheit. (die sich bis zu meinem Eintritt in Unterprima hinzog) die Schule und lernte während dieses Zeitraumes am meisten von Schmelskopf; ein lebhaftes Interesse für philosophische Betrachtungen sind mir daher eigen geblieben. - Candidat Barthel hat auf mich einen sehr bedeutenden Einfluss gehabt, vielleicht dadurch, dass er gütig genug war, mit mir lange herum zu disputieren über theologische Fragen, z.B. über Erbsünde und Gnade. Mehr aber als alle diese und vor diesen hat auf mich Dr. Hanne gewirkt, der etwa seit 1842 ein Freund unseres Hauses, mich der törichtesten Eitelkeit entriss und für Tugend und Wissenschaft begeisterte. Seine Gespräche, Reden und Disputationen haben in mir, glaube ich, entschieden jenen Trieb geweckt, der mich seitdem nicht wieder verlassen hat, und den ich zu den Leidenschaften rechne, nämlich den Trieb zu den philosophischen Untersuchungen und das Vergnügen über die Tätigkeit des Scharfsinns. Hanne weckte zuerst intellektuelle Ideale in mir und begründete damit indem mein Ehrgefühl hinzu trat, den Kampf der geistigen und sinnlichen Natur. Damals trat die Zeit ein, wo ich erkannte:

Meine Leidenschaften und Triebe mussten sich der Vernunft oder vielmehr nach meinen damaligen Ansichten meinem religiösen Bewusstsein den Ideen von Tugend und Ideal der Menschheit unterwerfen. Damals fing ich an, mich aus dem Kreise meiner Freunde mehr zurückzuziehen, wie ich mit Shakespeare hätte singen mögen:

Leave me alone
For I must think of that which company
Will not be friendly to.

Seit der Zeit habe ich eigentlich intimen Umgang nur wieder mit Erwachsenen nicht mit Quartanern gehabt. Nur kurze Zeit war ich für die Revolution, dann aus religiösen Motiven dagegen weil ich (in historischer Unkenntnis) die religiöse oder sittliche Freiheit für die einzige wahre hielt und dem Einfluss des Materiellen aufs Geistige nicht vertraute. Ich interessierte mich damals am meisten für mich; denn ich

setzte das Wesen des Ichs allein in den Willen, da ich meinte, dass der Geist des Menschen, was er denken und fühlen möchte, allen Menschen gemein wäre, dass es einen Generalnenner gäbe für alle einzelnen Gedanken und Gefühle, in den sich schliesslich alle auflösen liessen, denn "was Du weisst, kann jeder wissen, Dein Herz, o Mensch, hast Du allein." Aber der Wille, glaubte ich, sei mein eigenes Ich, sei meine Monas, indem jede Tat etwas ganz Individuelles habe. Darum war mein ganzes Speculieren damals rein praktisch oder ethisch und hatte nichts mit der eigentlichen Philosophie zu tun. Darum eben beschäftigte ich mich so unablässig mit mir selber. Als ich ins Obergymnasium eintrat, ward ich von dem grössten Ernste und der Würde, die dort herrschte, sehr ergriffen, fasste ungeheure Pläne, was ich leisten wollte, und musste mit Tränen dann gestehen: "

Doch brachte mich dies nur zur Selbsterkenntnis, nicht zum Aufgeben meines Strebens, welches ich, wie ich glaube, während meines Aufenthalts hier auf der Schule mit Consequenz verfolgt habe.

~~Ich hatte früher ein albernes Freiheitsbestreben, wie man es bei vielen jungen Leuten findet, welches sich in Ungehorsam und Impertinenz gegen die Lehrer zeigt. Meine damalige Religiosität gab mir den richtigen Standpunkt; denn ich erkannte die Schule für notwendig und unterwarf mich gern allen Lehrern, indem ich sie nicht für Quäler, sondern für Wohltäter hielt.~~ Ich hatte früher ein albernes Freiheitsbestreben, wie man es bei vielen jungen Leuten findet, welches sich in Ungehorsam und Impertinenz gegen die Lehrer zeigt. Meine damalige Religiosität gab mir den richtigen Standpunkt; denn ich erkannte die Schule für notwendig und unterwarf mich gern allen Lehrern, indem ich sie nicht für Quäler, sondern für Wohltäter hielt.

In Unterssekunda interessierten mich eigentlich alle Lehrgegenstände auf gleiche Weise. Heller, der mich zuerst an die Quellen antiken Lebens führte, das ich mit der grössten Liebe umfasste, habe ich immer in Dankbarkeit und Hochachtung geschätzt, denn schon damals empfand ich es tief, was Horaz sagt: "

Einige meiner Mitschüler fingen an, mich auszulachen, dass ich so lebhaftes Interesse für die Krügersche Grammatik empfand. Damals wusste ich nur dunkel, was mich dazu hinzog; jetzt weiß ich, dass es die logische und philosophische Ordnung war, welche ja immer meiner Hauptleidenschaft entspricht; denn nun mit Homer zu reden: "

,aber in der Dialektik bin ich" "

In der Religionsstunden Velbe überall Probleme auf, die mich nach meinem damaligen Gemütszustande über die Massen interessierten sodass ich den Entschluss fasste, Theologie zu studieren. An das Auserliche des Berufs, an die Stellung der Pastoren dachte ich nicht: ich meinte die Wissenschaft, an welche ich mich machen wollte, wie Horaz sagt: "

Mathematik hat mich immer aufs Lebhafteste interessiert. Da sie aber Fleiss erfordert, und ich zu viel Zeit auf die übrigen Fächer verwandte, so blieb ich in der Schule darin zurück. Ich hoffe, das Versäumte jetzt nachgeholt zu haben oder noch nachzuholen.

Unterdessen gab mir Hanne im Haus Unterricht über Religion - Er behandelte zuerst die biblische Auffassung, dann die historische, kirchliche und dann seine philosophische mit dem Urgrunde, indem das Geistige als Potenz im Materiellen, das Materielle als Idee im Geistigen liegt. Durch seine Ideen, die ich in mir herum bewegte, geschah es, dass bei meiner Confirmation viel Streit vorfiel über die Wahl des Pastors. Wir waren mit Thiele bekannt geworden; Hanne und P. Thiele waren Gegensätze. Daher konnte es nur mit einer Kraftanstrengung durchgesetzt werden, dass ich bei Thiele confirmirt wurde.

Der Einfluss Thieles auf mich ist sehr bedeutend gewesen. Ich hatte Thiele zum innigsten Freund, vertraute mich ihm ganz an, und es hat mich dies nicht gereut. Thiele hat eine sichere, feste Ansicht von

Welt und Gott, und seine Überzeugungsfestigkeit teilt sich leicht mit. Dazu wirkte seine reiche Kenntnis des Lebens mit, da er in drei Weltteilen der Menschen Sitten und Leben kennen gelernt hatte. (

) ferner sein gebildeter Geschmack und seine Urbanität. - So sehr mich nun seine Person ansprach, so wenig konnte ich doch von seiner Lehre befriedigt werden ~~am~~ nach dem Einfluss, den Hanne auf mich gehabt hatte. Thiele erklärte: credendum esse, et intelligamus, und ich meinte: intelligentum esse ut ~~xxx~~ credamus. Sind dies nicht die beiden Strassen der Theologie und Philosophie. Wenn die tischen Spitzen des intelligenti credendi intelligento zusammenkämen, dann wäre Harmonie zwischen Glauben und Wissen, zwischen Theologie und Philosophie, zwischen Herz und Verstand hergestellt.

Aber ich riss meine Natur fort zum Erkennen.

"! möchte ich mit Virgil ausrufen. Der beherrschende Einfluss Thieles ist übrigens Charakteristikum dieser Periode.

In dieser Zeit fing ich auch an Tagebücher zu schreiben, die von Bussbetrachtungen und ethischen Spekulationen voll sind. Auch sein für Former in der Religion, die von Hannes Geistesrichtung himmelweit entfernt sind, gewann ich durch Thiele; mir gefiel sein Gottesdienst besser als alle übrigen.

In Obersekunda regten mich die Schriftsteller sehr an. Virgil, Sallusts Sentenzen, Homer. Nebenbei las ich philosophische Schriften von Fichte und Hepeianern.

Durch die sittliche Richtung, die mein ganzes Denken damals genommen hatte, wurde ich von einem sehr bedeutenden Selbstgeföhle erfüllt und glaubte, fast auf den heiligen Geist, der in mir lebte, bauen und daraus schliessen zu können. Meine kranken Augen schlossen mich noch mehr von der Aussenwelt ab. Meine Familie, vor allem meine Mutter war über meinen Charakter erfreut; mein Vater war in Not über die Mystik desselben.

An den Schluss dieser Periode fällt meine Reise nach Helgoland welche meine Augen wieder herstellen sollte. Nach so ja~~n~~gen inneren Träumen machte die und das Leben grossen Eindruck auf mich. Allein es konnte nichts so gut bei mir ankommen, weil ich es nicht empfing und die Bedeutung im mir entsehen liess, sondern die Bedeutung supponierte. Daher ist der Eindruck mehr ein Gefühl und in der Phantasie als im Verstand und Urteil untergekommen. Es war damals grade die der Hafenstädte durch die Dänen. Bei Helgoland lagen die deutschen Regatten, von denen wir zwei besuchten. Näher kennen lernte ich dort Graf Rheina und Dr. Elze, seinen Gouverneur. Ich las dort ausser der Geschichte Helgolands den Phädon von Plato in der Übersetzung von Schleiermacher und nachher im Griechischen. Vor allem ergriff mich damals das 30. Kapitel und das Vorhergehende:"

Den Körper hielt ich ebenfalls für ein Gefängnis der Seele und konnte mich aus dem manichäischen Dualismus zwischen Geist und Materie nicht frei machen.

Zurückgekehrt war ich nicht viel kläger, als ich weggegangen war, weil ich mich der Welt nicht hingegeben hatte. Darum lebte ich in meinen mystischen Gedanken fort. Ich interessierte mich für Virgils Pantheismus:"

etc. wobei das Ethische immer die Hauptrolle spielte. Denn es heisst ja:"

So kam es, daß ich das Leben des Ichs nach zwei mathematisch unterschiedenen Richtungen sich ausbilden sah mit einem mathematischen Punkt in der Mitte. Als positive Richtung betrachtete ich alle Handlungen, die den Willen Gottes zum Princip hatten; als negative, die den Eigenwillen, das Willkürliche zur Quelle hatten, und auf den Freiheitpunkt war ich stolz und verachtete die Feigheit der Pietisten, die ihn fast gern verschmäht hätten. Mit solchen Spielereien gab ich mich ausser den Schularbeiten ab, die ich aber sehr gewissenhaft arbeitete.

Damals war es auch, glaube ich, wo ich Angelus Silesius kennen lernte und überhaupt für eine mystische Auffassung des Christentums empfänglich war. Jacobis vermischte Schriften interessierten mich sehr.

Wenn ich also diese Periode meines Lebens überblicke, so muss ich doch ausrufen:"

denn nicht die Hanne-
sche Richtung, die vor Spekulation die Erfahrung und die Lebensweisheit vernachlässigte, noch die Thielesche Richtung, die die philosophische Auffassung des Zusammenhangs der Dinge und des Wissens verschmäht, sollten mich ganz fesseln;: ich habe von beiden angenommen, was mein Herz in Liebe fassen konnte; doch strebte ich nach Freiheit und wurde nun mit aller Kraft in die antike Welt geworfen mit dem Princip: "Nix Keiner sei gleich dem andern, doch gleich sei jeder dem besten. Wie das zu machen, es sei jeder vollendet in sich." Und hiermit fängt die dritte Periode meines Lebens an, entweder mit Unterprima oder doch in Unterprima.

III. Periode 1850 - 52

Als ich anfang, mich selbst zu erziehen, so konnte ich keinen heilsameren Lehrer finden, als die Bibel und den Platonismus oder Stoicismus, und diese sind bis vor kurzem meine alleinigen Lehrmeister geblieben. Ich las regelmässig in der Bibel und übersetzte für mich

, der mir unaussprechlich teuer wurde durch seine Unterscheidungen der Dinge im
und seinem nach dem wir die Dinge die nicht in unsrer
Hand stehen, und keine verschaffen können, nicht er-
streben, sondern verwerfen sollen,

Hierdurch kam ich nun allerdings so ziemlich in die stoische
hinein, machte mir aus keinem Unglück und keinem Vor-
wurf etwas, sondern strebte nur nach dem Ideāl, das keine
sei nach stoischem Begriff. Ausserdem las ich auch Ciceros stoische De-
finitionen. () Durch diese Studien wurde ich dahin
geführt, alle Seelenzustände und Schilderungen der Bibel phylologisch zu

erklären, wodurch ich für mich Einheit in beide Auffassungen brachte.

Ich will zwei Unterabteilungen unterscheiden, in denen sich meine jetzige Auffassung der Dinge entwickelt hat. Die erste ist die Vorbereitung durch eine genauere Beschäftigung mit den Alten und den Unterrichts in Unterprima, die zweite wird durch eine grössere Reise hervorgerufen. In Unterprima hat Dr. Bamberger und Professor Assmann den grössten Einfluss auf mich gehabt; Bamberger anfangs mehr weil ich mich ihm gleich offen hingab, Assmann erst später, weil ich anfangs ein Vorurteil gegen ihn hatte.

Bamberger lehrte mich vor allem die Tragiker lieben, denn Plautus und Horaz waren mir viel zu leichtsinnig!

Endlich freilich ging mir Horazend Predigen zu Herzen:

und ich versöhnte mich mit ihm wegen seiner Liebenswürdigkeit. Von den Tragikern las ich nur die Medea und die im Griechischen, die übrigen in deutschen und zwar von Sophokles fast alles von Euripides noch die Iphigenia und von und den Prometheus. Durch alles dieses erhielt ich einen ungeheuren Respekt vor der Grösse griechischer Kunst, und ich meine, dass der Grundton aller Dramen sein müste das :

(das Gute singe) Das gab die Veranlassung zu mehreren Aufsätzen die ich bei Professor Assmann einlieferte und die mir mehr Tadel als Ehre brachten. Ich habe aber manches dadurch gelernt und auch selbst, wenn ich gegen Hegel schrieb mit der Verwegenheit des

Denn der Hegelsche Gedanke war mir untrüglich, dass das Vollkommene und das Wichtige identisch sei. - Auf diese Weise also hatte Bamberger den grössten Einfluss auf mich, und ich verdanke ihm meine Liebe zum Altertum.

Später konnte ich nicht entschliessen (im lat. Text):"

auf Professor Assmann einzugehen, und seitdem habe ich viel von ihm gelernt. Die Bedeutung von Geographie und Geschichte sind mir durch ihn aufgegangen. Seitdem konnte ich mich nicht achten, wenn auch nicht ohne eine gründliche Kenntnis davon (denn die hatte ich selbst noch nicht) so doch ohne das Streben danach; ich hatte durch ihn Geographie und Geschichte für notwendige Fundamente einer gediegenen Bildung. Und was ich auf der bald darauf unternommenen Reise an Ländern und Gegenständen gelernt habe, das verdanke ich hauptsächlich Assmann. Er war es auch, der mir Phantasie und Gefühl beschränken lehrte und dem Verstande sein Recht einräumte."

Und ist nicht Phantasie und Gefühl ein vis consili experte ? Drittens hat Professor Assmann mich der Gegenwart näher gebracht, indem er lehrte, dass alles Studium nur wert habe, wenn es der Gegenwart zu gute komme.

Diese Einflüsse mögen den nachfolgenden Charakter in mir vorbereitet haben, seine Metamorphose ging auf der Reise vor sich. In dieser Zeit nämlich unternahmen wir zwei längere Reisen, die eine nach Dresden und der sächsischen Schweiz, die andere nach Ostende und an den Rhein. Was viel dazu beigetragen hat, mir die Reisen nützlich zu machen, war, dass ich auf beiden die Kasse führte, und somit alles zu besorgen hatte, weil Vater nicht mit uns war.

Die Reise nach Dresden gab mir durch wiederholtes Besuchen der Galerie einen tiefen Eindruck der Malerei und zugleich der Plastik denn dem Torso des Harkules und die vielen andern Kunstwerke kann ich nicht

wieder vergessen. Die Naturanschauungen in der sächsischen Schweiz sind ebenfalls dauernd meiner Phantasie eingeprägt.

Nachdem sich diese Eindrücke ein wenig in mir gesetzt hatten, ging die Reise nach Ostende an. Ich hatte mir im voraus Karten gezeichnet und zu meiner Freude sehr richtig. Der dortige Umgang mit Damen (wobei man das lernt), die fremden Bekanntschaften, die fremde Sprache, das Französische, die See, die Rückreise durch die Städte Brügge, Gent, Antwerpen, Mecheln, Brüssel, Lüttich, Aachen, Cöln, darauf die Fahrt auf dem Rhein nach Bingen, dann nach Mainz und Frankfurt, die vielen Ausflüge und Parteen gaben meinem Geist, glaube ich einen gänzlichen Umschwung. Ich schrieb auf dieser Reise eine Menge kleiner Gedichte, um darin meine Stimmung auszutoben, was mir sehr leicht wurde und viel Spass machte. Während dieser Zeit habe ich eine gewisse Anschauung der Kunst gewonnen, Architektur, Plastik und Malerei überall in Augenschein genommen. Dabei las ich niederländische Briefe und kaufte mir Stahlstiche von dem, was ich gesehen hatte. - Unterdessen drang in Braunschweig die Cholera ein, wovon ich die Schrecknisse nur in der Beschreibung durchgemacht habe.

Jetzt folgte die Zeit, wenn ich nicht irre, in der ich mich mit Aristoteles beschäftigte: ich las seine Poetik zuerst in der Übersetzung, kaufte mir aber dann den Urtext mit lateinischer Übersetzung, und das laggsam Disponieren derselben hat ausserordentlich gut auf meinen Verstand gewirkt und die Art über Gegenstände zu philosophieren in mir hervorgerufen. Dies war der Weg den mich Professor Assmann führen wollte, und deshalb war er so gütig, mich auf meinem Wege zu ermuntern. Zugleich las ich einige Sachen von Kant und trieb Naturwissenschaft nach dem Handbuch von Schödlar, vor allem Psychologie weil ich dies zur Behandlung ~~meines~~ meines Körpers nötig hatte, da ich anfang an Indigestionen und schlechter Verdauung zu leiden. Durch genaue Beschäftigung damit und durch Beobachtung habe ich sowohl mir als meiner Familie genützt.

In dieser Seelenstimmung trat ich dann in die letzte Klasse der Schule ein und ich adoptierte die Devise:

ein und ich adoptierte die Devise:"

damit ich dann endlich rade daonatus als eigener Herr mein Studium betreiben möchte. Dass die Bibel (vor allem Johannes) und der Stoicismus meine sittliche Erziehung geleitet, habe ich schon gesagt; woher sich aber meine Auffassung des Lebens jetzt bildete, will ich noch sagen. Ich hatte natürlich nicht Zeit mich in ein einzelnes System hineinzuarbeiten; dafür las ich von den meisten abgeschlossen Stücke, wodurch ich zum wenigsten meinen Scharfsinn übte. Grossen Einfluss gewann auf mich Wieland (Agathon) ferner Barke, Herbart, Koraz. Den Grund zu allem diesen Einfluss aber hat Aristoteles gelegt, dessen Kategorien ich durchstudierte (deutsch) Homer und Sophokles sind der meines Geschmacks geworden nebst Shakespeare und Goethe. Durch die ernsteren habe ich gelernt, das Leben erst einmal aufzufassen und dann erst zu urteilen, durch die letzteren, dass und zweitens habe ich dadurch tief beigestimmt dem Imperativ:"

Soviel hierüber im allgemeinen.

Was nun die classischen Sprachen betrifft, so bin ich in Oberprima vorzüglich durch die gewissenhaften und väterlichen Bemühungen des Dr. Krüger dahin gelangt, immer mehr einzusehen, dass sie dem Geiste die schönste und sicherste Aussicht geben, eine durchsichtige Klarheit der Ideen zu erreichen. Denn nicht nur ist jedes Lesen eines alten Schriftstellers ein logisches Exercitium in dem die Kreis der einzelnen Begriffe und ihrer Beziehungen aufs schärfste aufgefasst werden müssten, sondern es wird auch jeder Gedanke, der uns im deutschen Ausdruck nicht gleich zum Verständnis kommt augenblicklich klar und durchsichtig, sobald man versucht, ihn im Griechischen oder Lateinischen auszudrücken: das kommt daher, dass die alten Sprachen diese reale und concrete Auffassung haben. Ausser diesen Formalen, das ich zu den höchsten Lebenszwecken rechne, die ich für kein andres so leicht weggeben möchte, bietet uns aber die klassische Literatur auch diese ausgebreitete Fülle von Wahrheit und Schönheit dar, die

auf gleiche Weise unsere Vernunft und unsern Geschmack beleben und bilden. Durch die Bemühungen des Herrn Professor Krüger habe ich besonders ~~guten~~ gelernt, mit Ruhe und Behutsamkeit, mit Ordnung und Regelmässigkeit die Lektüre der alten zu betreiben und nun kommt mir das bei jeder andern Wissenschaft zu statten.

Hierbei fällt mir eine besondere Region des Wissens ein, die eine Lieblingswissenschaft von mir ist: die Mathematik. Wenn ich auf dem Progymnasium eine Sicherheit in den ersten Elementar gehabt hätte, dann würde ich trotz der übrigen Studien die Mathematik doch haben betreiben können. So aber schien es mir damals unmöglich und erst später, da ich mit jedem Tage die Mathematik höher schätzen und lieben lernte, und mir Platons

in die Ohren tönte, habe ich es nachholen müssen.

Vieles habe ich durch Unterrichtsgeben gelernt, vieles noch sonst mir erworben, das übrige Fehlende werde ich in meiner Militärzeit betreiben für mich und suchen, noch weiter in die Mathematik einzudringen.

In der letzten Zeit ist zugleich auch das Interesse für Naturwissenschaft durch Dr. Stegmann in Bewegung erhalten.

Es ist jetzt Zeit, da ich ins Leben treten soll, zu erwägen,

Mein Vater hat mir in keiner Weise Schranken gesetzt. So bin ich dann philosophierend zu Werke gegangen.

Dass der Mensch sich nach dem charakterisiert, was ihm angenehm oder unangenehm ist, das steht fest, und wenn ich nun frage,

wo ist das Princip, nach welchem ich meinen Beruf wählen soll, so sage ich: wähle die Beschäftigung, die Dir, so lange Du betreibst, immer nur angenehm gewesen ist, denn das scheint mit deiner Natur überein zu stimmen. Dies ist bei mir aber die Philosophie. Mein Fach ist: Ordnung in den Ideen! Ich habe eine vollständige Leidenschaft zur Dialektik nicht nur, sondern zur Philosophie überhaupt, und dies ist mir gewiss, weil ich für alles empfänglich bin, was nur irgend fähig ist, begriffen zu werden (worin aber besteht Philosophie anders, als in dem Vergleich der Begriffe, woraus schliesslich vielleicht eine Einheit resultiert) und weil ich allein und in Gesellschaft räsonniert habe. Aus diesem erkenne ich, dass meine Neigung darauf am stärksten gerichtet ist.

Nachdem ich mich aber bis zum 20. Jahr vorbereitet habe, blos formell, exercitiv, so glaube ich jetzt meinen Trieb befriedigen zu dürfen, der objektiven Wahrheit selbst mich hinzugeben. Denn jetzt, glaube ich, werde ich mit festina bete meiner Kenntnisse über den Zusammenhang der Dinge, der geistigen sowohl als der physischen mich ausbreiten können: allgemeiner Zusammenhang der Ursache und Wirkung im Universum.

Doch hat man nicht zu besorgen, dass ich mich zersplittern werde. ich komme aus der herrlichen Schule der Alten und habe gelernt:

So scheidet sich denn von der Schule mit Wehmut, da ich so viel Wohltäter verlasse, wie ich Lehrer auf derselben verlasse, und ich hoffe, dass ich meine Dankbarkeit dadurch am besten an den Tag legen kann, indem ich mich bemühe, die Mittel, die sie mir an die Hand gegeben haben, mit dem grössten Fleiss und wissenschaftlichen Ernst zu nützen und anzuwenden, denn das weiss ich wohl:"
